

Prof. Dr. Alfred Toth

Disponible Relationen und natürliche Zeichen

1. Bekanntlich (vgl. z.B. Toth 2012a) hatte Bense (1975, S. 45) die folgenden Transformationen zwischen dem ontischen Raum und einem zu supponierenden "präsemiotischen" Raum unterschieden

$O^\circ \rightarrow M^\circ$: drei disponible Mittel

$O^\circ \rightarrow M_1^\circ$: qualitatives Substrat: Hitze

$O^\circ \rightarrow M_2^\circ$: singuläres Substrat: Rauchfahne

$O^\circ \rightarrow M_3^\circ$: nominelles Substrat: Name.

Die Übergänge von diesem präsemiotischen Raum zum semiotischen Raum illustrieren folgende Beispiele Benses (1975, S. 45 f.):

$M^\circ \rightarrow M$: drei relationale Mittel

$M^\circ \rightarrow M_1$: Qualizeichen: Hitze

$M^\circ \rightarrow M_2$: Sinzeichen: Rauchfahne

$M^\circ \rightarrow M_3$: Legizeichen: "Feuer".

2. Dagegen gibt es offenbar keine präsemiotischen Vermittlungen für die Objekt- und die Interpretantenebene, d.h. wir können eine konkrete Zeichenrelation (vgl. Toth 2012b) durch

$$KZR = (\Omega_1, (M, O(\Omega_2), I))$$

mit $\Omega_1 \neq \Omega_2$ (d.h. der Zeichenträger ist nicht mit dem Referenzobjekt identisch) sowie den folgenden Transformationen

$$\Omega_1 \rightarrow M^\circ \rightarrow M$$

$$\Omega_2 \rightarrow O$$

$$\Sigma \rightarrow I$$

definieren. Diese Definition gilt nun natürlich auch für semiotische Objekte (vgl. Toth 2012c)

$$SO_1 = (M^\circ, (M, O(\Omega_i), I)) \text{ mit } M^\circ \neq \Omega_i$$

$$SO_2 = (M^\circ, (M, O(\Omega_i, \Omega_j), I)) \text{ mit } M^\circ = \Omega_i \text{ und } i \neq j.$$

sowie für Zeichen selbst

$$ZR = ((M^\circ \rightarrow M), O(\Omega_i), I),$$

so daß die thetische Selektion von der ontischen Domäne auf die präsemiotische Domäne translozierbar ist

$$(\Omega \rightarrow M) \rightarrow (M^\circ \rightarrow M)$$

und diese Translokation mit Toth (2012c) als notwendige Bedingung der Unterscheidung von Objekten und Metaobjekten (vgl. Bense/Walther 1973, S. 62 u. Bense 1967, S. 9) definiert werden kann.

3. Die metaobjektive Translokationsbedingung $(\Omega \rightarrow M) \rightarrow (M^\circ \rightarrow M)$ liefert nun ferner eine neue, zusätzliche Möglichkeit, um natürliche und künstliche Zeichen, d.h. Zeichen φύσει und Zeichen θέσει einheitlich und zugleich unterscheidend zu definieren. Danach sind natürliche Zeichen solche Zeichen, für die

$$ZR = ((\Omega_i \rightarrow M^\circ \rightarrow M), O(\Omega_i), I),$$

gilt, während künstliche Zeichen solche Zeichen sind, für die

$$ZR = ((\Omega_i \rightarrow M^\circ \rightarrow M), O(\Omega_j), I)$$

(mit $i \neq j$) gilt. Man beachte, daß die Bedingung ($i \neq j$) eine Kontexturgrenze zwischen dem Zeichen und seinem bezeichneten Objekt impliziert! Diese Kontexturgrenze ist also nur bei künstlichen, nicht aber bei natürlichen Zeichen präsent, und die volkstümliche Bezeichnung "Anzeichen" für die letzteren trifft eigentlich ganz genau den Kern der Sache, insofern das "An", das eine Minimierung der Distanz zwischen Zeichen und Objekt impliziert, das Fehlen der Kontexturgrenze zwischen ihnen ausdrückt.

Literatur

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Toth, Alfred, Vom Zeichenträger zum Zeichen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012a

Toth, Alfred, Konkrete Zeichen und semiotische Objekte. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012b

Toth, Alfred, Künstliche Objekte als thetische Metaobjekte. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012c

21.4.2012